

Film-Fund

Wiederentdeckt - Neu gesehen

Eine Veranstaltungsreihe in Zusammenarbeit von CineGraph
Babelsberg, Bundesarchiv-Filmarchiv und dem Deutschen
Historischen Museum Berlin

Einführung: Jeanpaul Goergen

Nr. 69 - 25. Oktober 1998

Rudolf Walther-Fein: Die fidele Herrenpartie (D1929)



Die fidele Herrenpartie (Herren unter sich / Die fidelen Stammtischbrüder)

Regie Rudolf Walther-Fein
Buch Franz Rauch
Kamera Guido Seeber, Edoardo Lamberti
Bauten, Ausstattung Botho Höfer, Hans Minzloff
Aufnahmeleitung Hans Davidson, Walter Tost

Darsteller:

Peter Fistelhahn, Inhaber eines Schönheitssalons Hermann Picha
Brunhilde, seine Frau Lydia Potechina
Wally, deren Tochter Maria Paudler
Fritz Köster, Friseurgehilfe Fritz Kampers
Erika Bollmann, Lehrlin Truus van Aalten
Heinz Rüdinger, Student der Medizin Walter Rilla
Dr. Egermann, Arzt Jaro Fürth
Seine Frau Eva Speyer
Schlachtmeister Wulkow Gaston Briese
Frau Wulkow Elly Nerger

Atelier Staaken
Außenaufnahmen Berlin (u.a. Friedrichsgracht) und Umgebung (bei Pichelsdorf, Wannsee, Havelufer zwischen Gatow und Kladow bei Kilometerstein 6,5)
Drehzeit Juni - Juli 1929

Zensur Prüf-Nr.: B 23580, 26. 9. 1929, Jugendverbot
Länge 8 Akte, 2477 Meter
Vorspannfilm Prüf-Nr.: B 23629 27. 9. 1929, Jugendverbot, 1 Akt, 87 Meter

Uraufführung 1. Oktober 1929, Berlin (Primus-Palast, Potsdamer Straße)
Kinomusik Bernard Homola

Kopie Bundesarchiv-Filmarchiv: 35mm, s/w, 2486,4 m (Mag.-Nr. 18670)
Vorführgeschwindigkeit 24 Bilder/Sekunde (= 91')

Zur Kopie: „Grundlage der Restaurierung bildete eine Nitrokopie von 1929 (2306 m, mit den originalen deutschen Zwischentiteln), die das Bundesarchiv im Mai 1991 vom Ceskoslovensky Filmovy Ustav-Filmovy Archiv in Prag (heute: Narodni Filmovy Archiv) getauscht hatte. In der gut erhaltenen Kopie wies der 3. Akt (= Rolle 3) extreme Schichtschäden durch Feuchtigkeit auf. Ausgerechnet dieser 3. Akt fehlte in der bereits im Bundesarchiv vorliegenden, aus dem Staatlichen Filmarchiv der DDR stammenden Nitrokopie (1834 m), deren Qualität im übrigen nicht an die Prager Kopie heranreichte. - Im Juni 1995 konnte vom National Film and Television Archive in London eine Nitrokopie der englischen Verleihfassung („Bank Holiday“, 2534 m, mit englischen Titeln) ausgeliehen werden. Die englischen Zwischentitel waren dabei durch die deutschen Originaltitel der Prager Kopie zu ersetzen, von denen jeweils ein unbeschädigtes Feld ausgefahren („verlängert“) werden mußte. Im Juli 1997 waren alle Kopierarbeiten abgeschlossen. Die wiederhergestellte Fassung übertrifft mit 2486 m die Zensur-Länge von 1929 (2477 m). Die unerhebliche Differenz ist auf das Ausfahren der Zwischentitel zurückzuführen.“ (Helmut Regel, Bundesarchiv-Filmarchiv)

Kritiken:

Eine derbe Posse rollt ab, die gut ist, weil sie ganz ist, was sie vorgibt zu sein. Die durch Fülle und Laune alle Bedenken übersprudelt, ungehemmt durch Milieu- und Charakterdetails, Farce an Farce reihend, virtuos zum glücklichen Ende tollend. Prächtig die Szene der karnevalistischen Herrenpartei mit dem losgelassenen Spießherzen, wenn sie als Lützows wilde verwegene Jagd auf dem Kremser durch den nächtlichen Wald toben oder die Freiluftrevue mit Kampers als bierulkende Bakerparodie, mit ranken Tiller-girls und Picha, der sich mit Schlapperschnäuzchen und dünnen Gelenken alle, alle Pointen erhascht. Ja, man konstruiert hier sogar nach dem ewigen und ewig vergessenen Gesetz der Kontraste, schaltet eine zweite, sentimentalere Handlung ein, in der sich Rilla ausgezeichnet bewährt. Freilich ist diese Begleithandlung zunächst zu lose mit der Haupthandlung verbunden, so daß etwas abrupte Schnitte nötig wurden. Auch versagt hier wiederum die Paudler, die nach besserem Beginn alles vergaß und nur wenig erlernte. Doch das sind kleine Einwendungen gegenüber einem gelungenen Ganzen, das unter R. W. Feins Regie entstand. Die feinen Seelen im intellektuellen Gehäuse werden dagegen sein, doch der Film ist ja nicht für die wenigen, sondern für die Hunderttausende da draußen, Mühselige und Beladene. Ihnen ist eine vergnügliche Stunde sicher, ohne daß die Grenzen des Geschmacks oder des Taktes verletzt wären. Wie viel, wie viel ist das heute!

Hanns Horkheimer, in: Berliner Tageblatt, Nr. 472, 6. 10. 1929

Sechs Akte lustiger Klamauk. Im Mittelpunkt steht eine echt Berliner Himmelfahrt-Herrenpartie, auf der es toll zugeht. Noch toller das Ende dieser Partie. Da gerät nämlich der gute Picha in nicht mehr ganz taktfestem Zustand in eine Schlägerei. Am nächsten Tage kann er sich an nichts mehr erinnern. Auf Grund eines Zeitungsberichts über die erwähnte Keilerei hat er Grund zu der Annahme, daß er von der Polizei gesucht wird, er flüchtet in abenteuerlicher Verkleidung, aber schließlich klärt sich dann doch alles noch in befriedigender Weise auf und am Schluß gibt es zwei glückliche Paare. (...) Rudolf Walther-Fein hat da einen rechten „Publikumsfilm“ inszeniert mit all seinen Vorzügen und Schwächen, ganz auf jene Kinobesucher eingestellt, die nicht nachdenken, sondern für ihr Geld nur lachen wollen.

-y [d. i. Fritz Olimsky], in: Berliner Börsen-Zeitung, 5. 10. 1929 (in: Archiv der Stiftung Deutsche Kinemathek)

Das Drehbuch ist in erster Linie auf Possenwirkung gestimmt. Daß es ernstere Auffassungen da mit zu verquicken vermag, gereicht ihm nicht zum Schaden. (...) Dabei liegt Tempo in der Geschichte, die durch ein dreifaches happy end gekrönt wird. Ein Löwenanteil an dem Erfolge steht freilich den Darstellern zu. (...) Ein richtiger Aafa-Film mit Klamauk und Rührung.

Deutsche Filmzeitung, Nr. 3, 17. 1. 1930

Ein handfestes, durch und durch vergnügliches Lustspiel. Man freut sich von Anfang bis zu Ende. Und zwar über die harmlosesten Geschehnisse. (...)

Regisseur Rudolf Walther-Fein hat es verstanden, diese einfache, von Franz Rauch erdachte Fabel mit soviel lustigen, netten Einfällen auszuschnücken, daß das Publikum vor Vergnügen bei offener Szene in Beifall ausbricht. Auch den lyrischen Liebesszenen zwischen Wally und ihrem Studenten gibt er einen leicht humoristischen Unterton.

Die Darstellung stand durchweg auf einem sehr guten Niveau. Voran Fritz Kampers als vielbewunderter und angeschwärmter Friseurgehilfe. Er entfesselte wahre Lachstürme, wenn er in einem auf der Herrenpartie improvisierten Kabarett als Josephine Baker auftritt. Nicht weniger amüsant war Hermann Picha als Fistelhahn. Schüchtern und unterwürfig zu Haus, großspurig und tonangebend am Stammtisch, in wahnsinnigem Schrecken vor jedem Schupo fliehend als „Schwerverbrecher“. Man freut sich, wenn dieses sympathische, gutmütige Männchen schließlich in den Armen seiner, von Lydia Potechina mit allen Eigenschaften eines Hausdrachens ausgestatteten Gattin landet. (...) Der Film wurde bei seiner Uraufführung im Primus-Palast mit großem Beifall aufgenommen. Man möchte dem Publikum zurufen: Geht hin, seht und freut euch.

R. F., in: LichtBildBühne, Nr. 235, 2. 10. 1929

Picha hat endlich einmal eine über die Episode hinauswachsende Rolle, er bewährt sich in allen Situationen und Verkleidungen. Picha über alles!

Georg Herzberg, in: Film-Kurier, Nr. 234, 2. 10. 1929